

FRANZ  
KAFKA

—  
TAGE  
BÜCHER

F. Kafka

Arendt  
PT  
2621  
.A26  
Z52  
1949

FRANZ KAFKA

TAGEBÜCHER

1910 — 1923

SCHOCKEN BOOKS / NEW YORK

TEVENSON LIBRARY BARD COLLEGE  
Annandale-on-Hudson N.Y. 12504

als alle früheren), ist die, daß ich alles kann, nicht nur auf eine bestimmte Arbeit hin. Wenn ich wahllos einen Satz hinschreibe, zum Beispiel »Er schaute aus dem Fenster«, so ist er schon vollkommen.

»Wirst du noch lange hier bleiben?« fragte ich. Bei dem plötzlichen Reden flog mir etwas Speichel als schlechtes Vorzeichen aus dem Mund.

»Stört es dich? Wenn es dich stört oder vielleicht vom Hinaufgehn abhält, gehe ich gleich, sonst aber bleibe ich noch gern, weil ich müde bin.«

Schließlich durfte er aber auch zufrieden sein und immer zufriedener werden, je genauer ich ihn erkannte. Denn er erkannte mich offenbar immerfort noch genauer und konnte mich sicher mit allen meinen Erkenntnissen in die Tasche stecken. Wie war es denn sonst zu erklären, daß ich noch auf der Gasse blieb, als wäre vor mir kein Haus, sondern Feuer. Wenn man in eine Gesellschaft geladen ist, so betritt man doch einfach das Haus, steigt die Treppe hinauf und merkt es kaum, so sehr ist man in Gedanken. Nur so handelt man richtig gegen sich und gegen die Gesellschaft.

20. Februar. Mella Mars in der »Lucerna«. Eine witzige Tragödin, die gewissermaßen auf einer verkehrten Bühne so auftritt, wie sich Tragödinneen manchmal hinter der Szene zeigen. Beim Auftreten hat sie ein müdes, allerdings auch flaches leeres altes Gesicht, wie dies für alle bewußten Schauspieler ein natürlicher Anlauf ist. Sie spricht sehr scharf, auch ihre Bewegungen sind so, von dem durchgebogenen Daumen angefangen, der statt der Knochen harte Sehnen zu haben scheint. Besondere Wand-

ich vergesse, daß ich niemals die genügende augenblickliche Kraft haben werde, aus meinem Gefühl auf den klaren Überblick des Zuhörers einzuwirken, und daß es zu Hause immer die Schwestern sind, welche mit der erwünschten Verwechslung beginnen.

5. Januar. Seit zwei Tagen konstatiere ich in mir Kühle und Gleichgültigkeit, wann ich will. Gestern Abend beim Spazierengehn war mir jedes kleine Straßengeräusch, jeder auf mich gerichtete Blick, jede Photographie in einem Auslagskasten wichtiger als ich.

Die Einförmigkeit. Geschichte.

Wenn man sich am Abend endgültig entschlossen zu haben scheint, zu Hause zu bleiben, den Hausrock angezogen hat, nach dem Nachtmahl beim beleuchteten Tische sitzt und jene Arbeit oder jenes Spiel vorgenommen hat, nach dessen Beendigung man gewohnheitsmäßig schlafen geht, wenn draußen ein unfreundliches Wetter ist, das das Zuhausebleiben selbstverständlich macht, wenn man jetzt auch schon so lange bei Tisch stillgehalten hat, daß das Weggehn nicht nur väterlichen Ärger, sondern allgemeines Staunen hervorrufen müßte, wenn nun auch schon das Treppenhaus dunkel und das Haustor gesperrt ist und wenn man nun trotz alledem in einem plötzlichen Unbehagen aufsteht, den Rock wechselt, sofort straßenmäßig angezogen erscheint, weggehn zu müssen erklärt, es nach kurzem Abschied auch tut, je nach der Schnelligkeit, mit der man die Wohnungstüre zuschlägt und damit die allgemeine Besprechung des Fortgehens abschneidet, mehr oder weniger Ärger zu

hinterlassen glaubt, wenn man sich auf der Gasse wiederfindet, mit Gliedern, die diese schon unerwartete Freiheit, die man ihnen verschafft hat, mit besonderer Beweglichkeit belohnen, wenn man durch diesen einen Entschluß alle Entschlußfähigkeit in sich aufgeregt fühlt, wenn man mit größerer als der gewöhnlichen Bedeutung erkennt, daß man mehr Kraft als Bedürfnis hat, die schnellste Veränderung leicht zu bewirken und zu ertragen, daß man mit sich allein gelassen in Verstand und Ruhe und in deren Genusse wächst, dann ist man für diesen Abend so gänzlich aus seiner Familie ausgetreten, wie man es durchdringender durch die entferntesten Reisen nicht erreichen könnte und man hat ein Erlebnis gehabt, das man wegen seiner für Europa äußersten Einsamkeit nur russisch nennen kann. Verstärkt wird es noch, wenn man zu dieser späten Abendzeit einen Freund aufsucht, um nachzusehn, wie es ihm geht.

Weltsch eingeladen, zum Benefice der Frau Klug zu kommen. Löwy mit seinen starken Kopfschmerzen, die wahrscheinlich ein schweres Kopfleiden anzeigen, lehnte sich unten auf der Gasse, wo er auf mich wartete, die Rechte verzweifelt an der Stirn, an eine Hausmauer. Ich zeigte ihn Weltsch, der sich vom Kanapee aus zum Fenster hinüberneigte. Ich glaubte zum erstenmal in meinem Leben in dieser leichten Weise aus dem Fenster einen mich nahe betreffenden Vorgang unten auf der Gasse beobachtet zu haben. An und für sich ist mir solches Beobachten aus Sherlock Holmes bekannt.

6. Januar. Gestern »Vicekönig« von Feimann. Die Eindrucksfähigkeit für das Jüdische in diesen Stücken ver-

Tiefe, gegen das Meer zu ging er empor. Nun bemerkte ich auch, daß das Wasser neben uns hohe Wellen schlug und ein ungeheuer fremdländischer Verkehr sich auf ihm abwickelte. In Erinnerung ist mir nur, daß statt unserer Flöße lange Stämme zu einem riesigen runden Bündel zusammengeschnürt waren, das in der Fahrt immer wieder mit der Schnittfläche je nach der Höhe der Wellen mehr oder weniger auftauchte und dabei auch noch der Länge nach sich in dem Wasser wälzte. Ich setzte mich, zog die Füße an mich, zuckte vor Vergnügen, grub mich vor Behagen förmlich in den Boden ein und sagte: Das ist ja noch interessanter als der Verkehr auf dem Pariser Boulevard.

12. September. Abends Dr. L. bei uns. Wieder ein Palästinafahrer. Macht die Advokaturprüfung ein Jahr vor Ablauf seiner Konzipientenpraxis und fährt mit zwölfhundert Kronen (in vierzehn Tagen) nach Palästina. Würde eine Stelle beim Palästinaamt suchen. Alle diese Palästinafahrer (Dr. B., Dr. K.) haben gesenkte Blicke, fühlen sich von den Zuhörern geblendet, fahren mit den gestreckten Fingern auf dem Tisch herum, kippen mit der Stimme um, lächeln schwach und halten dieses Lächeln mit etwas Ironie aufrecht. – Dr. K. erzählte, daß seine Schüler Chauvinisten sind, immerfort die Makkabäer im Munde haben und ihnen nachgeraten wollen.

Ich merke, daß ich dem Dr. Schiller nur deshalb so gern und gut geschrieben habe, weil das Fräulein B. sich in Breslau, allerdings schon vor vierzehn Tagen, aufgehalten hat, und eine Witterung dessen noch in der Luft ist, da ich früher viel daran gedacht habe, ihr durch Dr. Schiller Blumen schicken zu lassen.

5. Juni. Die innern Vorteile, welche mittelmäßige literarische Arbeiten daraus ziehen, daß ihre Verfasser noch am Leben und hinter ihnen her sind. Der eigentliche Sinn des Veraltens.

Löwy, Geschichte von der Grenzüberschreitung.

21. Juni. Die Angst, die ich nach allen Seiten hin ausstehe. Die Untersuchung beim Doktor, wie er gleich gegen mich vordringt, ich mich förmlich aushöhle und er in mir, verachtet und unwiderlegt, seine leeren Reden hält.

Die ungeheuerere Welt, die ich im Kopfe habe. Aber wie mich befreien und sie befreien, ohne zu zerreißen. Und tausendmal lieber zerreißen, als sie in mir zurückhalten oder begraben. Dazu bin ich ja hier, das ist mir ganz klar.

Ein großer Mann in einem bis zu den Füßen reichenden Mantel klopfte an einem kalten Frühlingmorgen gegen fünf Uhr mit der Faust an die Tür einer kleinen Hütte, die in einer kahlen hügeligen Gegend stand. Nach jedem Faustschlag horchte er, in der Hütte blieb es still.

1. Juli. Der Wunsch nach besinnungsloser Einsamkeit. Nur mir gegenübergestellt sein. Vielleicht werde ich es in Riva haben.

Vorgestern mit Weiß, Verfasser der »Galeere«. Jüdischer Arzt, Jude von der Art, die dem Typus des westeuropäischen Juden am nächsten ist und dem man sich deshalb gleich nahe fühlt. Der ungeheuerere Vorteil der

LEOPOLD: Also setz dich doch!

FELICE: Und wie wenn ich nicht will?

LEOPOLD: Dann kann ich es dir nicht sagen. Ich muß dich nahe bei mir haben.

FELICE: Nun sitze ich also schon.

21. August. Ich habe heute Kierkegaard »Buch des Richters« bekommen. Wie ich es ahnte, ist sein Fall trotz wesentlicher Unterschiede dem meinem sehr ähnlich, zumindest liegt er auf der gleichen Seite der Welt. Er bestätigt mich wie ein Freund. Ich entwerfe folgenden Brief an den Vater, den ich morgen, wenn ich die Kraft habe, wegschicken will.

»Sie zögern mit der Beantwortung meiner Bitte, das ist ganz verständlich, jeder Vater würde es jedem Bewerber gegenüber tun, das veranlaßt diesen Brief also ganz und gar nicht, äußersten Falls vergrößert es meine Hoffnung auf ruhige Würdigung dieses Briefes. Diesen Brief aber schreibe ich aus Furcht, daß Ihr Zögern oder Ihre Überlegung mehr allgemeine Gründe hat, als daß es, wie es allein notwendig wäre, von jener einzigen Stelle meines ersten Briefes ausgeht, die mich verraten konnte. Es ist dies die Stelle, die von der Unerträglichkeit meines Postens handelt.

Sie werden vielleicht über dieses Wort hinweggehen, aber das sollen Sie nicht, Sie sollen vielmehr ganz genau danach fragen, dann müßte ich Ihnen genau und kurz folgendes antworten. Mein Posten ist mir unerträglich, weil er meinem einzigen Verlangen und meinem einzigen Beruf, das ist der Literatur, widerspricht. Da ich nichts anderes bin als Literatur und nichts anderes sein kann und will, so kann mich mein Posten niemals zu

stern und den Schwägern spreche ich gar nicht, ohne etwa mit ihnen böse zu sein. Der Grund dessen ist einfach der, daß ich mit ihnen nicht das Allgeringste zu sprechen habe. Alles, was nicht Literatur ist, langweilt mich und ich hasse es, denn es stört mich oder hält mich auf, wenn auch nur vermeintlich. Für Familienleben fehlt mir dabei jeder Sinn außer der des Beobachters im besten Fall. Verwandtengefühl habe ich keines, in Besuchen sehe ich förmlich gegen mich gerichtete Bosheit. Eine Ehe könnte mich nicht verändern, ebenso wie mich mein Posten nicht verändern kann. ◊

30. August. Wo finde ich Rettung? Wieviel Unwahrheiten, von denen ich gar nicht mehr wußte, werden mit heraufgeschwemmt. Wenn die wirkliche Verbindung von ihnen ebenso durchzogen würde wie der wirkliche Abschied, dann habe ich sicher recht getan. In mir selbst gibt es ohne menschliche Beziehung keine sichtbaren Lügen. Der begrenzte Kreis ist rein.

14. Oktober. Die kleine Gasse begann mit der Mauer eines Kirchhofes auf der einen und einem niedrigen Hause mit einem Balkon auf der andern Seite. In dem Hause wohnte der pensionierte Beamte Friedrich Munch und seine Schwester Elisabeth.

Ein Trupp Pferde brach aus der Umzäunung.

Zwei Freunde machten einen Morgenritt.

»Teufel, rettet mich aus der Umnachtung!« rief ein alter Kaufmann, der sich am Abend müde auf das Kanapee

Assoziationen phantasieren. Und es ist gar nicht Lüge und stillt den Schmerz nicht, ist einfach gnadenweiser Überschub der Kräfte in einem Augenblick, in dem der Schmerz doch sichtbar alle meine Kräfte bis zum Boden meines Wesens, den er aufkratzt, verbraucht hat. Was für ein Überschub ist es also?

Gestriger Brief an Max. Lügnerisch, eitel, komödiantisch. Eine Woche in Zürau.

Im Frieden kommst du nicht vorwärts, im Krieg verblutest du.

Traum von Werfel: Er erzählte, er habe in Niederösterreich, wo er sich jetzt aufhält, zufällig auf der Gasse einen Mann ein wenig gestoßen, worauf dieser ihn schauerlich ausschimpfte. Die einzelnen Worte habe ich vergessen, ich weiß nur, daß »Barbare« drin vorkam (vom Weltkrieg her) und daß es endete mit »Sie proletarischer Turch«. Eine interessante Bildung: Turch, Dialektwort für Türke, »Türke« Schimpfwort offenbar noch aus der Tradition der alten Türkenkriege und Wienbelagerungen und zu dem das neue Schimpfwort »proletarische«. Charakterisiert gut die Einfältigkeit und Rückständigkeit des Schimpfers, da heute weder »proletarisch« noch »Türke« eigentliche Schimpfwörter sind.

21. September. F. war hier, fährt, um mich zu sehn, dreißig Stunden, ich hätte es verhindern müssen. So wie ich es mir vorstelle, trägt sie, wesentlich durch meine Schuld, ein Äußerstes an Unglück. Ich selbst weiß mich nicht zu fassen, bin gänzlich gefühllos, ebenso hilflos, denke an

19. Oktober. Das Wesen des Wüstenwegs. Ein Mensch, der als Volksführer seines Organismus diesen Weg macht, mit einem Rest (mehr ist nicht denkbar) des Bewußtseins dessen, was geschieht. Die Witterung für Kanaan hat er sein Leben lang; daß er das Land erst vor seinem Tode sehen sollte, ist unglaublich. Diese letzte Aussicht kann nur den Sinn haben, darzustellen, ein wie unvollkommener Augenblick das menschliche Leben ist, unvollkommen, weil diese Art des Lebens endlos dauern könnte und doch wieder nichts anderes sich ergeben würde als ein Augenblick. Nicht weil sein Leben zu kurz war, kommt Moses nicht nach Kanaan, sondern weil es ein menschliches Leben war. Dieses Ende der fünf Bücher Moses hat eine Ähnlichkeit mit der Schlußszene der »Éducation sentimentale«.

Derjenige, der mit dem Leben nicht lebendig fertig wird, braucht die eine Hand, um die Verzweiflung über sein Schicksal ein wenig abzuwehren – es geschieht sehr unvollkommen –, mit der anderen Hand aber kann er eintragen, was er unter den Trümmern sieht, denn er sieht anderes und mehr als die anderen, er ist doch tot zu Lebzeiten und der eigentlich Überlebende. Wobei vorausgesetzt ist, daß er nicht beide Hände und mehr, als er hat, zum Kampf mit der Verzweiflung braucht.

20. Oktober. Nachmittag Langer, dann Max, liest »Franzi« vor.

Ein Traum, kurz, in einem krampfhaften, kurzen Schlaf, krampfhaft mich festgehalten, in maßlosem Glück. Ein vielverzweigter Traum, enthaltend tausend gleichzeitig

Ich lehnte aber immer ab, wohl aus allgemeiner und besonders aus Willensschwäche, ich habe das verhältnismäßig sehr spät erst begriffen. Ich hielt diese Ablehnung früher meist für ein gutes Zeichen (verführt durch die allgemeinen großen Hoffnungen, die ich auf mich setzte), heute ist nur noch ein Rest dieser freundlichen Auffassung geblieben.

29. Oktober. Einen der nächsten Abende beteiligte ich mich dann wirklich, indem ich für die Mutter die Ergebnisse notierte. Es ergab sich aber kein Nähersein, und wenn auch eine Spur dessen da war, so wurde sie überhäuft von Müdigkeit, Langweile, Trauer über die verlorene Zeit. So wäre es immer gewesen. Dieses Grenzland zwischen Einsamkeit und Gemeinschaft habe ich nur äußerst selten überschritten, ich habe mich darin sogar mehr angesiedelt als in der Einsamkeit selbst. Was für ein lebendiges schönes Land war im Vergleich hiezu Robinsons Insel.

30. Oktober. Nachmittag Theater, Pallenberg. Meine inneren Möglichkeiten für (ich will nicht sagen Darstellung oder Dichtung des »Geizigen«, sondern für) den Geizigen selbst. Nur ein schneller entschlossener Griff wäre nötig, das ganze Orchester schaut fasziniert dorthin, wo über dem Kapellmeisterpult der Taktstock sich erheben soll.

Das Gefühl der vollständigen Hilflosigkeit. Was verbindet dich mit diesen festabgegrenzten, sprechenden, augenblitzenden Körpern enger als mit irgend-

9. März. Das war aber nur Müdigkeit, heute aber neuer, den Schweiß aus der Stirn treibender Angriff. Wie wäre es, wenn man an sich selbst ersticke? Wenn durch drängende Selbstbeobachtung die Öffnung, durch die man sich in die Welt ergießt, zu klein oder ganz geschlossen würde? Weit bin ich zu Zeiten davon nicht. Ein rücklaufender Fluß. Das geschieht zum großen Teil schon seit langem.

Das Pferd des Angreifers zum eigenen Ritt benützen. Einzige Möglichkeit. Aber was für Kräfte und Geschicklichkeiten verlangt das! Und wie spät ist es schon!

Buschleben. Eifersucht auf die glückliche, unerschöpfliche und doch sichtbar aus Not (nicht anders als ich) arbeitende, aber immer alle Forderungen des Gegners erfüllende Natur. Und so leicht, so musikalisch.

Früher, wenn ich einen Schmerz hatte und er verging, war ich glücklich, jetzt bin ich nur erleichtert, habe aber das bittere Gefühl: »wieder nur gesund, nicht mehr«.

Irgendwo wartet die Hilfe und die Treiber lenken mich hin.

13. März. Das reine Gefühl und die Klarheit über seine Gründe. Der Anblick der Kinder, besonders eines Mädchens (aufrechter Gang, kurze schwarze Haare) und eines anderen (blond, unbestimmte Züge, unbestimmtes Lächeln), die aufmunternde Musik, der Marschschritt. Das Gefühl eines, der in Not ist, und es kommt Hilfe, der sich aber nicht freut, weil er gerettet wird – er wird gar nicht gerettet –, sondern weil neue junge Menschen kommen,

der so dumpf geworden, daß es noch kein Alleinsein war. – Halle, kleines Leipzig. Diese Kirchturmpaare hier und in Halle, die durch kleine Holzbrücke oben am Himmel verbunden sind. – Schon das Gefühl, daß du diese Sachen nicht gleich, sondern erst später lesen wirst, macht mich so unsicher. – Der Radfahrerklub, der sich auf dem Markt in Halle zu einem Ausflug versammelt. Die Schwierigkeit, allein eine Stadt oder auch nur eine Gasse anzusehn.

Gutes vegetarisches Mittagessen. Zum Unterschied von den sonstigen Gastwirten schlägt gerade den vegetarischen Wirten das Vegetarische nicht gut an. Ängstliche Leute, die von der Seite an einen herankommen.

Fahrt von Halle mit vier Prager Juden: zwei angenehmen lustigen, älteren starken Männern, einer dem Dr. K. ähnlich, einer meinem Vater, nur viel kleiner, dann ein schwacher, von der Hitze hingeschlagener junger Ehemann und seine abscheuliche, gutgebaute junge Frau, deren Gesicht irgendwie aus der Familie X herkommt. Sie liest einen Drei-Mark-Ullsteinroman von Ida Boy-Ed, mit dem ausgezeichneten, wahrscheinlich von Ullstein erfundenen Titel »Ein Augenblick im Paradies«. Ihr Mann fragt sie, wie es ihr gefällt. Sie hat aber erst angefangen. »Bis dato kann man nichts sagen.« Ein guter Deutscher mit trockener Haut und schön über Wangen und Kinn verteiltem weißlichblondem Bart nimmt an allem, was bei den vieren vorgeht, einen merkwürdig freundlichen Anteil.

Eisenbahnhotel, Zimmer unten an der Straße, mit einem Gärtchen davor. Weg in die Stadt. Eine ganz und gar alte Stadt. Fachwerkbau scheint die für die größte Dauer berechnete Bauart zu sein. Die Balken verbiegen sich überall, die Füllung sinkt ein oder baucht sich aus, das

NAMENVERZEICHNIS

362, 448, 475, 477, 481	Wiegand, Carl Friedrich 600
Weltsch, Robert 250, 251	Wiegler, Paul 25
Werfel, Franz 202, 279, 286,	Wiesenthal, Grete 252
294, 372, 407, 444, 445,	Wolff, Kurt 406, 407
488, 531, 549	Wolfskchl, Karl 401
Werner, Zacharias 658	Zeno 29

## INHALT

### TAGEBÜCHER 1910

9

### TAGEBÜCHER 1911

36

### TAGEBÜCHER 1912

224

### TAGEBÜCHER 1913

296

### TAGEBÜCHER 1914

348

### TAGEBÜCHER 1915

454

### TAGEBÜCHER 1916

491

### TAGEBÜCHER 1917

518

### TAGEBÜCHER 1919

539

### TAGEBÜCHER 1920

541

### TAGEBÜCHER 1921

542

### TAGEBÜCHER 1922

552

### TAGEBÜCHER 1923

585

### REISETAGEBÜCHER

#### FRIEDLAND-REICHENBERG

589

#### LUGANO-PARIS-ERLENBACH

597

#### WEIMAR-JUNGBORN

651

#### VARIANTEN

683

#### ANHANG

#### ANMERKUNGEN

695

#### NACHWORT

722

#### LEBEN UND WERK KAFKAS

728

#### NAMENVERZEICHNIS

731

285

576

531

545!

42-~~willkommen~~

Arendt PT2621.A26 Z52 1949  
Kafka, Franz, 1883-1924  
Tageb/cher, 1910-1923